



Internationaler Gärtneraustausch Hamburg – Jerusalem

Jana Henschel und Klara Korb

Freitag, 02.03.2018

Am 2. März hatte das aufregende Warten endlich ein Ende und es ging los Richtung Israel.

Mit einem kurzen Zwischenstopp in Istanbul landeten wir nachmittags ohne große Probleme oder strenge Kontrollen in Tel Aviv, wo wir von einem freundlichen Herrn der Grenzkontrolle mit Micky-Maus-Ohren begrüßt wurden (Es war Purim, ein Feiertag bei dem sich gerne verkleidet wird).

Weiter ging es mit dem Taxi (wegen des Schabbat fahren keine öffentlichen Verkehrsmittel) zu unserer Wohnung für die ersten zwei Nächte im Zentrum von Tel Aviv.

Wir schauten uns noch ein wenig die Stadt an und bestaunten die kleinen Vorgärten, die voller Pflanzen waren, die es bei uns nur im Zimmer aushalten, wie zum Beispiel *Ficus benjamina* (als 10 Meter hoher Baum), *Hibiscus sinensis*, *Euphorbia millii*, *Sansevieria trifasciata*... Danach setzten wir uns noch etwas ans Meer.

Den nächsten Tag nutzen wir für einen sehr langen Stadtspaziergang. Wir liefen bis zum nördlichen Ende des Zentrums und dann am Meer entlang Richtung Süden ins berühmte Jaffa.

Tel Aviv ist viel weniger touristisch als erwartet und trotz der engen Besiedelung wirkt die Stadt aufgrund der unterschiedlichen Baustile eher klein und sehr abwechslungsreich.

Die Straßen sind gesäumt von Platanen, Orangen- und Zitronenbäumen und auch einige Kumquats konnten wir pflücken.



Sonntag, 04.03.18

Am Sonntag ging es dann weiter nach Jerusalem. In Israel ist der Sonntag ein normaler Arbeitstag, während der Freitag schon zum Wochenende zählt. Wir hatten uns für eine Zugfahrt entschieden, die zwar viel länger als eine Busreise dauerte, dafür aber durch eine wunderschöne Bergregion nach Jerusalem führt.



Angekommen, hatten wir einige Schwierigkeiten einen Taxifahrer zu finden, der die Straße der Unterkunft kannte, aber nach einigem Suchen auf dem Handy fand er sie zum Glück und wir standen endlich in unserer Unterkunft. Wir teilten uns eine Dienstwohnung mit Dave aus Australien, der im Botanischen Garten von Jerusalem eine Art Freiwilliges Jahr machte.

Am nächsten Morgen ging es dann endlich in den Garten. Wir wurden von Noam abgeholt, der mit uns eine kleine Führung machte und uns dann unsere Aufgabe für die kommenden zwei Wochen zeigte. Das neue Tropenhaus, an dem immer noch gebaut wurde, war kurz zuvor bepflanzt worden und es sollte unserer Aufgabe sein, die neue Anlage zu beschildern.

Dafür sortierten wir die Schilder mithilfe einer vorsortierten Bestandsliste in die verschiedenen Sektionen:

Asian tropics, African tropics, Arid tropics, Crop tropics, Transition zone und Arid zone

Mittwoch, 06.03.18

Am Dienstag nahm uns Michael Avishai, der ehemalige wissenschaftliche Leiter des Botanischen Gartens, mit auf eine kleine Tour über den Campus der Hebräischen Universität Jerusalem. Heute arbeitet er ehrenamtlich im Garten. Während eines Besuchs in Hamburg lernte er Loki Schmidt kennen und freute sich umso mehr, dass wir mit unserem Besuch die Freundschaft zwischen den beiden Gärten nochmal etwas stärkten. Zu seiner Zeit hat Michael mit einigen anderen Gärtnern den Botanischen Garten auf dem Skopusberg aufgebaut, der heute Schauplatz für die Flora Israels ist.



Donnerstag, 07.03.18:

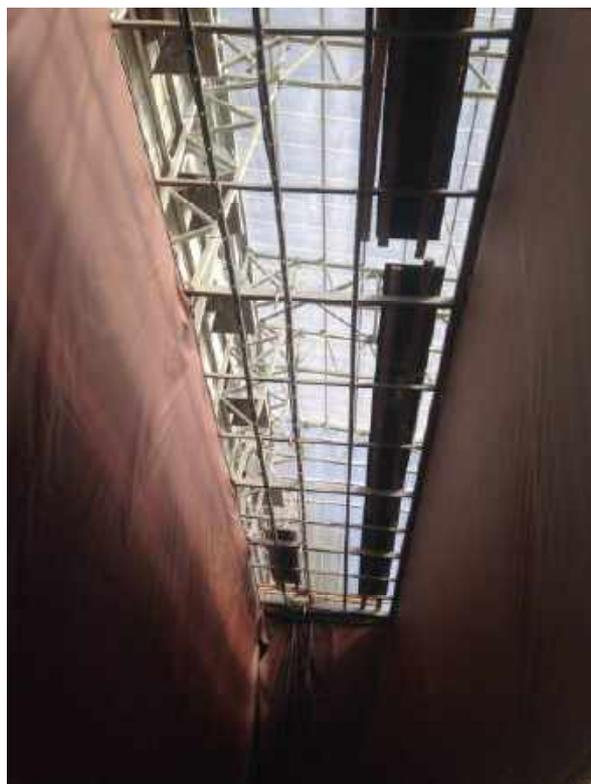
Am Donnerstag und Freitag widmeten wir uns dann ganz dem Beschildern. Die Schilder hatten wir zum größten Teil fertig vorbereitet, beklebt und vorsortiert und nun ging es ins Haus, um sie den einzelnen Pflanzen zuzuordnen. Auch zwei Cycadeen aus Hamburg waren dabei.



In das Schau-Gewächshaus ist ein Felsen eingliedert, der mit Euphorbien und Kakteen bepflanzt wurde. Der Weg durch das Gewächshaus verläuft als Brücke, um die tropischen Pflanzen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können.

Die „Arid Zone“ ist durch einen durchsichtigen Plastikvorhang abgetrennt, um die hohe Luftfeuchtigkeit des tropischen Bereichs draußen zu halten. Diese entsteht durch einen Bachlauf, der durch das Haus fließt und seinen Ursprung in einem großen Wasserfall hat.

Dieser befindet sich hinter einem weiteren Vorhang. Alle 15 Minuten regnet es hinter diesem Vorhang, frische Luft wird von draußen durch das Wasser herein gesogen und so wird das kühle Wasser durch den Bachlauf durch das Haus transportiert. Für den seltenen Fall, dass es draußen zu kalt wird, kann das Wasser auch erwärmt werden und so die Temperatur ans Haus abgeben.



Samstag, 09.03.18

Am Wochenende hatten wir endlich mal ein bisschen mehr Zeit, die Stadt zu erkunden. Jerusalem ist ein sehr spannender Ort. Die Stadt ist so aufgebaut, dass die Wohnhäuser, die alle aus dem Kalkstein der Gegend gebaut werden müssen, auf den Hügeln errichtet sind. Die Hauptstraßen befinden sich in den Tälern. Jerusalem ist viel größer, als wir uns es vorgestellt haben. Um sich in der Stadt zu bewegen, muss man sehr weite Strecken zurücklegen, zu Fuß, mit dem Taxi oder Bus.

In der Alten Stadt treffen die drei Weltreligionen aufeinander. Auf kleinstem Raum leben Juden, Christen und Muslime zusammen. Es gibt ein jüdisches, ein christliches, ein muslimisches und ein armenisches Viertel. Man sieht sofort an der Kleidung der Menschen, in welchem Viertel man sich befindet. Durch die winzigen Gässchen zieht sich der Bazar den Hang hinunter. Die kleinen Läden quellen über vor bunten Tüchern, Stofftäschchen, gehäkelten Kippas, Gewürzen, orientalischen Teekännchen und und und...

Sonntag, 10.03.18

Ein Ort, der mir, Klara, besonders am Herzen lag, war Bethlehem. Schon seit meiner Kindheit war es für mich ein geheimnisvoller Ort, an dem angeblich Jesus geboren sein soll. Bethlehem liegt im Westjordanland, oder auch West Bank genannt, dem palästinensischen Autonomiegebiet Israels und ist somit ein Tabu für jeden Israeli. Von einigen Leuten aus dem Garten wurde uns „blonden europäischen Mädchen“ davon abgeraten, „ganz alleine“ nach Bethlehem zu fahren. In Reiseführern wurden jedoch kaum Bedenken geäußert und auch unser australischer Mitbewohner beruhigte uns mit „It's just down the road! It's a beautiful place. They have no idea, what they're talking about! Go! Go!“ und somit war es beschlossene Sache. Bethlehem ist zwar nur ein paar Kilometer vom Zentrum Jerusalems entfernt, es ist jedoch gar nicht so einfach dort hinzukommen. Man muss durch einen



Check Point die Grenze zur West Bank überqueren. Diese Grenze besteht aus einer 10 Meter hohen mit Kameras bestückten Betonmauer, die sich durch Jerusalem zieht. Am Sonntag fahren wir also mit dem Taxi zum Checkpoint. Entgegen unseren Erwartungen fanden wir kein Sicherheitspersonal vor und wir mussten auch keinen Ausweis vorzeigen. Durch einen langen, dunkeln, etwas gruseligen Gang gingen wir auf die andere Seite. Zuerst wirkte alles sehr ähnlich wie in Jerusalem, doch nach kurzer Zeit merkte man die Unterschiede. Die Stimmung ist ausgelassener und lebendiger als in Jerusalem, auf dem Markt ist sehr viel los, doch man sieht weit und breit nur Männer. Wir versuchten in der Geburtskirche ein Blick auf den angeblichen Geburtsort Jesu zu werfen, was wir jedoch schnell aufgaben, weil die Touristenschlange sich durch die ganze Kirche zog. Danach gingen wir durch eine der vielen kleinen Gassen mit Olivenholztischlereien weiter durch den Ort mit den cremefarbenen Steinhäusern und kamen wieder zu der gewaltigen Grenzmauer. Die palästinensische Seite ist voll mit bunten Graffitis besprüht. Schriftzüge, wie „Make Hummus Not Walls“, „Free Palastine“ oder „Let them come to Bethlehem“, drücken die Unzufriedenheit der Menschen über die Trennung der Gebiete und die Mauer aus. Direkt an der Mauer hat der Künstler Banksy ein Hotel errichtet, das er selbst „Das Hotel mit der schlechtesten Aussicht“ nennt, da man von den Zimmern direkt auf die Mauer sieht. Die Einrichtung ist eine Mischung aus typisch englischen Möbeln und kritischer Kunst, mit der Banksy seinen Standpunkt klar deutlich macht.



Über den Dächern Bethlehems

Dienstag, 12.03.18

Am Dienstag nahm uns Dr. Ori Fragman-Sapir, der wissenschaftliche Leiter des Botanischen Gartens Jerusalem, mit zum Mount Gilboa, der im Norden Israels liegt. Auf diesem Berg wächst die Gilboa-Iris – *Iris haynei*. Der Berg Gilboa ist einer der wenigen Standorte in Israel und Jordanien, an dem diese Iris wächst. Sie gehört zu den Oncozyclus – Irisen, von denen es sieben Arten in Israel gibt. Oncozyclus – Irisen haben eine außergewöhnlich große Blüte, die oft geadert und gesprenkelt ist. Das Hängeblatt trägt einen dunklen Signalfleck. Die Gilboa – Iris variiert von dunkel- über helllila bis hin zu grausilbern. Am Standort, den wir besichtigt haben, wächst sie in kleinen Gruppen entlang des Schotterweges und auf den Wildwiesenhängen zwischen zerstreuten Nadelbäumen. Sie wird bestäubt, indem Bienen oder Hummeln sie als „Hotel“ benutzen. Am Abend landen die Insekten auf dem Hängeblatt, kriechen in die Röhre und übernachten dort. Wenn sie in der nächsten Nacht eine andere Blüte besuchen, übertragen sie die Pollen und so kommt es zur Bestäubung.



Auf dem Weg zum Mount Gilboa durch das Westjordanland haben wir noch an zwei anderen Orten angehalten. Der erste war nördlich des Toten Meeres, wo alles staubtrocken ist und sich die Pflanzen mit ihren sehr kleinen Blüten dem Wetter anpassen müssen. Wir fuhren von der Straße ab und fuhren auf Schotterpisten zwischen Medjoul-Dattelpalmen-Plantagen durch die kahle Landschaft. Plötzlich hielten wir an und Ori steuerte auf eine seltsam aussehende gelb blühende Pflanze zu, die keine

Blätter zu haben schien. Es war eine *Cistanche tubulosa*, auf Englisch „Desert hyacinth“, aus der Familie der Orobanchaceae. Die Cistanche kann kein Chlorophyll produzieren, deshalb hat sie keine Blätter und auch der Spross ist braun. Wie die meisten Sommerwurzgewächse ist auch die Cistanche ein Parasit. Standortbedingt zieht sie die Nährstoffe aus den Wurzeln anderer Pflanzen. Hier ist es die Strauch-Melde (*Atriplex halimus*), die einen knappen Meter entfernt steht. In Israel ist die Pflanze im Westen zu finden. Die Standorte ziehen sich wie ein Band an der Grenze zu Jordanien entlang.



Cistanche tubulosa

Vom Toten Meer fahren wir an der Grenze zu Jordanien entlang nach Norden. Mit der Zeit wurde die Landschaft immer grüner und hügeliger. Auf halber Strecke machten wir den zweiten Halt an einem Feld voller roter Blumen. Auf den ersten Blick sahen sie aus wie Anemonen, die zu dieser Zeit überall im Garten blühten, doch es waren Ranunkeln, und zwar *Ranunculus asiaticus*.



Ranunculus asiaticus

Freitag, 15.03.18

Am Freitag nahm uns die Ehrenamtlichen – Gruppe aus dem Botanischen Garten mit auf ihren Ausflug zum Kibbuz En Gedi. Der Kibbuz liegt auf einem Felsplateau am westlichen Ufer des Toten Meeres. In der Gemeinschaft leben und arbeiten rund 550 Personen. Zwischen den kleinen Häusern, in denen die Familien leben, ist ein Botanischer Garten angelegt. Wir bekamen eine Führung, in der hauptsächlich die Bäume des Gartens vorgestellt wurden. Diese Oase besteht in der kargen bergigen Landschaft nur wegen der Quelle Ein Gedi („Quelle des Zickleins“). Vom Rande des Plateaus aus kann man zwei Täler sehen, die sich tief in die Berge hineinziehen. Durch die „Wadis“ – Flussläufe – kommt Wasser aus den Bergen herab. Es ist weit und breit kein Grün zu sehen, außer um den Flusslauf herum.





Botanischer Garten im Kibbuz Ein Gedi



Samstag, 16.03.18

Am nächsten Tag fahren wir selber mit dem Auto zurück nach Ein Gedi um auf eigene Faust eines der Täler zu erkunden. Wir entschieden uns für die David – Wasserfälle. Durch das Tal fließt das Wasser über Wasserfälle hinab und sammelt sich dabei immer wieder in kleinen Wasserbecken, welche ein Magnet für badefreudige Touristen sind. Wir folgten jedoch dem Flussbett bergaufwärts und wanderten höher und höher hinauf, bis wir auf einmal die einzigen weit und breit waren und hinab auf das Tote Meer blickten.





Die karge felsige Landschaft war wirklich sehr beeindruckend. Hinten im Tal angelangt, stiegen wir hinab in den Canyon, in dem die Quelle entspringt. Mit ein bisschen Klettern gelangten wir schließlich an ein Wasserbecken von welchem man durch ein „Fenster“ im Fels in das mit Schilf bewachsene Tal hinunter blicken konnte. Ein echtes Abenteuer!

Auf dem Rückweg hielten wir an einem Strand am Toten Meer. Dieser “Strand” ist mehr ein wilder Zeltplatz, an dem sich junge Menschen niedergelassen haben, mit Einstiegsstelle in den großen Salzsee. Um den See herum ist die Landschaft sehr karg und felsig. Da der Wasserspiegel des Toten Meeres in den letzten Jahrzehnten um viele Meter abgesunken ist und sich dadurch sogenannte “Sinkholes” aufgetan haben, in die man einbrechen kann, ist das Baden nur an einigen Stellen möglich. Da hier eine Quelle direkt am Toten Meer ist, wächst etwas Schilf am Ufer. Um ins Wasser zu gelangen, muss man über die scharfkantige Salzkruste laufen, die sich aus dem See bis ans Ufer zieht. Wenn man dann endlich im Wasser liegt, kann man überhaupt nicht glauben, dass man quasi auf der Oberfläche “schwebt”. Nach dem vollen Programm, mit Schlamm einreiben, fahren wir müde und voll zufrieden durch die gelb-braunen Hügel zurück nach Jerusalem.



Montag, 18.03.18

Und am Montag war es leider wieder soweit. Voller Eindrücke fuhren wir mit dem Zug zurück nach Tel Aviv und flogen über Istanbul zurück nach Hamburg. Eine sehr spannende Reise!

Klara Korb und Jana Henschel